This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

PA
6378
F5

$B 311 070

YB 38351

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Quintus Curtius Rufus

als Schullektüre.

WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE

zu dem

Jahresbericht des neuen Gymnasiums

in

BAMBERG.

Von

Dr. Johann Karl Fleischmann,

Gymnasialprofessor.

BAMBERG 1891.

Fr. Humann'sche Buchdruckerei (Fr. Göttling).

Digitized by Google

PA6378
F5

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

VORWORT.

In der bayerischen Studienordnung ist Curtius neben Cæsar und Livius als Lektüre für die sechste Klasse des Gymnasiums verzeichnet; infolge dessen lernte ich diesen Autor schon als Schüler kennen; später las ich ihn auch als Lehrer in der Schule mehrere Jahre hindurch. Das so gewonnene Interesse führte zu eingehender Prüfung der Bedeutung des Geschichtschreibers an sich sowohl als auch in Bezug auf die Aufgaben, welche die Schule verfolgt. Die altklassische Philologie sucht das Urteil über den Gehalt und die Darstellung der alten Autoren festzustellen, der Gymnasialpädagogik kommt es zu, auf Grund dieser Schätzung über den pädagogischen Wert derselben Rechenschaft zu geben. In dem vorliegenden besonderen Falle können aber die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung nicht ohne Weiteres übernommen werden; der Mangel an Übereinstimmung in den kritischen Urteilen und die zu Ungunsten des Curtius verbreiteten Vorurteile lassen vor allem eine vorausgehende genauere Untersuchung des von diesem Historiker gebotenen Gehaltes notwendig erscheinen; erst wenn es einigermassen gelungen ist, die wichtigsten wissenschaftlichen Vorfragen zu erledigen, können die richtigen Folgerungen für die pädagogische Verwertung des Autors gezogen werden. Der Umfang des folgenden Versuches zu einem klaren und billigen Urteil zu gelangen schliesst eine erschöpfende Be-

269947

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

handlung der Aufgabe aus; doch dürften die wesentlichen und die Entscheidung bestimmenden Gesichtspunkte zur Genüge erörtert sein.

Der hauptsächliche Inhalt der vorliegenden Schrift wurde in der pädagogischen Sektion der 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in München vorgetragen und wird zum Teil in den Verhandlungen dieser Versammlung veröffentlicht; hier erscheint der Vortrag vollständig und durch die erforderlichen Nachweise und Erläuterungen im Einzelnen begründet und erweitert.

BAMBERG, im Juli 1891.

J. K. Fleischmann.

Digitized by Google

I. Würdigung des Quintus Curtius Rufus als Geschichtschreiber.

„Der Menschheit ihren möglichst vollständigen Ausdruck zu geben" bezeichnet einmal Schiller als die Aufgabe der Poesie. In ihrer Weise hat auch die Geschichtschreibung dieses Ziel ins Auge zu fassen. Wenn sie die Überlieferung der Thatsachen erforscht und sicher zu stellen sucht, sieht sie sich überall aufgefordert, in das Seelenleben der Handelnden einzudringen und damit die Motive der Ereignisse zu ermitteln. Je näher sie auch in dieser Beziehung der Wahrheit kommt, desto mehr gewinnt sie an Wert. Schon bei diesem Eindringen in die Eigenart der Völker und der Einzelnen in den verschiedenen Erscheinungsformen des Kulturlebens wird stets die subjektive Geistesentwicklung des Schriftstellers wesentlichen Einfluss auf die Art seiner Darstellung ausüben, so sehr er sich auch bemüht, möglichst objektiv zu sein.

Der Geschichtschreibung ist aber nicht nur die Aufgabe gestellt, nachzuweisen, wie die Thatsachen sich entwickelt haben, sie soll auch zu einer Abschätzung des Wertes der Menschen und Dinge gelangen. In diesen Werturteilen kommt das Subjektive noch mehr zur Geltung, denn sie bringen in jedem einzelnen Falle die Weltanschauung zum Ausdruck, welche der Geschichtschreiber in Bezug auf die verschiedenen Gebiete des menschlichen Lebens durch Studium und Nachdenken sich erworben hat. Eine solche im Ethischen wurzelnde, den Stoff beherrschende Subjektivität wird in einem Geschichtswerke die lebendige Quelle des

Digitized by Google

Begeisterung für das Grosse, Abscheu vor dem Niedrigen weckenden Elementes. Schädliche Wirkung geht von ihr erst dann aus, wenn sie zu gunsten vorgefasster Meinungen den Thatsachen Gewalt anthut, wenn sie in dem Masse Geringfügiges aufbauscht, Bedeutsames verschweigt, dass dadurch Ereignisse und Charaktere einer Geschichtsperiode in falsche Beleuchtung gerückt werden.

Das Werk des Quintus Curtius Rufus über die Thaten Alexanders des Grossen trägt einen hervorragend subjektiven Charakter. Dieser Geschichtschreiber sucht das Wesen der Menschen zu ergründen, um zu einem Urteil über ihre Handlungen und Schicksale zu gelangen, und so, wie sein scharfblickender Geist verbunden mit lebendiger Einbildungskraft die geschichtlichen Erscheinungen erfasst hat, soll die Zeichnung sie zum Ausdruck bringen. In dieser Kraft der subjektiven Gestaltung des Stoffs sind seine Vorzüge begründet, darauf sind aber auch zumeist seine Mängel zurückzuführen. Dass man, wenn die Sprache auf Curtius kommt, in der Regel der letzteren zuerst gedenkt, ist die Folge vieler ungünstiger Urteile, welche gerade von hervorragenden Gelehrten über seine Geschichtschreibung ausgesprochen wurden; es ist aber dabei merkwürdig, dass fast überall mit der abweisenden Kritik in der einen oder anderen Weise eine Art verschämter Anerkennung verknüpft ist; die Kritiker konnten sich der Wirkung der eigentümlichen geistigen Kraft, mit welcher der verurteilte Autor seinen Stoff durchdringt und belebt, trotz ihrer Abneigung nicht entziehen.[1] Zu einer dem Werte unseres Historikers entsprechenderen Würdigung wird man gelangen, wenn man sich zuerst die Frage vorlegt, auf welchen Vorzügen jene Wirkung seines Werkes beruht, und wie sich dieselben in den einzelnen Teilen der historischen Darstellung offenbaren.

Der Kampf zwischen Orient und Occident zieht sich durch die Weltgeschichte; er währt fort und scheint gegenwärtig zu einer vollständigen Niederlage der morgenlän-

Digitized by Google

dischen Völker zu führen. Es ist einer der glänzendsten Ausschnitte aus der Überlieferung dieses Kampfes, welchen sich Curtius zum Vorwurf genommen hat. Grossartig durch die Kühnheit und den Erfolg der Thaten reiht sich der Kriegszug Alexanders auch dadurch den wirkungsvollsten Epochen der Geschichte an, dass wir hier die Macht einer die Zeitgenossen überragenden Persönlichkeit bewundern. Curtius ist von dem Gedanken der Grösse Alexanders erfüllt. Kühnheit des stets dem höchsten Ziele zugewandten Entschlusses, keinem Hemmnis weichende Thatkraft, todesverachtender Mut und unerschütterliche Ruhe und Festigkeit auch in der äussersten Gefahr — das sind die grossen Eigenschaften persönlichen Heldentums, durch welche der König der Makedonen über das gewöhnliche Menschenmass hinausragt. Curtius hat durch die Art seiner Schilderung und durch treffende Kennzeichnung Sorge getragen, dass sie überall dem Leser seines Werkes entgegenleuchten. Wir wählen einige Beispiele aus.

Als Alexander entschlossen ist, an Tyrus Rache zu nehmen, können weder natürliche Hindernisse, welche zu wiederholtem Misserfolg führen, noch der Kleinmut seiner Soldaten ihn zurückschrecken, und als endlich der entscheidende Schlag geführt werden soll, da fördert sein persönlicher Heldenmut die Entscheidung: ipse in altissimam turrem ascendit ingenti animo, periculo maiore . . . . Et digna prorsus spectaculo edidit. — Vor Gaza wird der König nicht unerheblich verwundet; da heisst es von ihm: ipse ne oris quidem colore mutato supprimi sanguinem et vulnus obligari jussit. — Dem Rate des Parmenio auf die Friedensanträge des Darius einzugehen stellt Alexander das stolze Wort entgegen: et ego pecuniam quam gloriam mallem, si Parmenio essem. — Auf dem Wege an den Euphrat hört er von den heranrückenden Heeresmassen des Darius; demgegenüber wird er mit den Worten gezeichnet: ceterum omnis periculi et maxime multitudinis contemptor. — Als sich die Anhänger des

Digitized by Google

Satibarzarnes auf einen unzugänglichen Waldberg geflüchtet hatten, da vertreibt er sie durch Feuer aus ihrem Zufluchtsort, ut erat animi semper obluctantis difficultatibus. — Bei der Niederwerfung des Aufstandes der Sogdianer wurde der König vor Cyropolis von einem Steine getroffen und sank bewusstlos zusammen, aber invictus adversus ea, quae ceteros terrent, wartete er die vollständige Heilung der Wunde nicht ab, sondern führte die Belagerung siegreich zu Ende. — Einst hatte ein ausserordentlich schweres Gewitter das Heer auf dem Marsche überrascht und in verzweifelte Stimmung versetzt: rex unus tanti mali patiens circumire milites. — Als Alexander den Indus hinabfuhr, um den Ocean zu erreichen, und die unerwartet heftig eintretende Flut allgemeine Verwirrung verursachte, wird vom König berichtet: non tamen invictum animum curae obruunt. — Bei Gelegenheit des Aufruhrs der Makedonen in Opis stützt sich Alexander auf die Perser, pervicacis ad omnia, quae agitasset, animi.[2]

Die Bewunderung der Grösse Alexanders als Kriegsmanns und Feldherrn und seiner hohen menschlichen Tugenden wie z. B. seiner Grossmut gegen die gefangenen Königinnen geht indes bei Curtius nicht soweit, dass er deshalb mit seinem Urteil über diejenigen Seiten des Charakters und des politischen Handelns des Königs zurückhielte, welche Missbilligung herausfordern. Curtius macht es dem König vor allem immer wieder zum Vorwurf, dass er seine Herrschergewalt missbrauchte, dass Ruhmbegierde ihn infolge der steigenden Gunst des Glückes zur Überhebung fortriss von dem Zeitpunkte an, als er sich den Gottessohn nannte und göttliche Ehren forderte; der Annahme der persischen Sitten sei der Anspruch auf die Machtfülle der persischen Könige gefolgt, aber die Vernichtung ihrer Freiheit habe die Makedonen mit Hass gegen den König erfüllt und sei die Ursache sich steigernder Unzufriedenheit und der aus seiner nächsten Umgebung erfolgten Bedrohung seines Lebens geworden.[3]

Digitized by Google

Diese Stellungnahme gegen Alexanders Charakter und Politik, wie sich dieselben in späterer Zeit entwickelten, hat Curtius sehr entschiedene Zurückweisung auch von solchen Gelehrten eingetragen, welche in neuerer Zeit nach verschiedenen Seiten für ihn eintraten. Vogel, Eussner und Dosson haben ihn in gleicher Weise des Mangels an Verständnis für die genialen Ziele des Welteroberers geziehen, da er dessen grossartigen Gedanken, den Orient mit dem Occident zu versöhnen und auf solchem Ausgleich der Gegensätze ein Weltreich zu begründen, nicht erfasst habe.[4]

Zunächst liegt diese Idee durchaus im Gesichtskreis des Curtius; Alexander spricht sie bei ihm öfters aus zur Rechtfertigung seiner Handlungsweise; so bei Gelegenheit der Vermählung mit Roxane, um der Missstimmung der Makedonen entgegenzutreten, in dem Processe gegen Hermolaus, in der Anrede an die Perser zur Zeit der Empörung der Makedonen in Opis.[5] Wenn nun Curtius das Streben nach diesem idealen Ziele ganz richtig erkannt, aber darum verurteilt hätte, weil seiner der freiheitlichen Entwicklung zugewandten Geistesrichtung die in Wirklichkeit daraus entstandenen Folgen widerstrebten? Wenn er sich gedacht hätte: Alexander hat zwar so gehandelt auch in dem Glauben, damit der Welt zu nützen, aber er hat sich darin über sich selbst getäuscht, wenn er wähnte, vornehmlich dieser Glaube, und nicht vielmehr zunächst das einer so mächtigen Natur innewohnende Streben nach unumschränkter Gewalt habe ihn dabei geleitet? Aristoteles wird wohl Recht gehabt haben, wenn er auf die Verschiedenheit der natürlichen Anlagen der Völker des Westens und des Ostens hinwies, und Alexander riet, den Hellenen anders gegenüberzutreten als den Orientalen. In Wahrheit bedeutet die vermeinte Aussöhnung nichts anderes als die Aufrichtung einer asiatischen Despotie und die Vernichtung der makedonischen Freiheit, deren Folge die dauernde Unzufriedenheit des siegreichen Volkes war. Darin hätte sich auch bei längerem Leben

Digitized by Google

Alexanders nichts geändert; seine Plane, die Welteroberung fortzusetzen, dürfen doch eher zum Beweis einer nicht rastenden Ruhmbegierde vorgeführt werden, als des Strebens, die Menschheit zu beglücken. Die ethisch-politische Auffassung des Curtius ist daher nicht so leicht von der Hand zu weisen; ich finde nicht, dass er kleinliche Kritik geübt hat.

Wenn man zugibt, dass die Grundzüge der Zeichnung Alexanders bei Curtius nicht einen beschränkten Blick verraten, sondern sich aus umsichtiger Prüfung ergeben haben, so gewinnt die psychologische Ergründung und Darstellung des Helden in allen Teilen des Geschichtswerkes erhöhten Wert. Es wäre eine besondere Aufgabe, die eindringende, aus reifem Urteil und selbständiger Geistesarbeit[6] erwachsende Kraft des Geschichtschreibers hier im Einzelnen nachzuweisen. Wie weiss er überall das rasche und wirksame Eingreifen des Heerführers zu zeichnen und die Gewalt, mit welcher er die Gemüter der Soldaten ergreift und fortreisst![7] Wie versenkt er sich in den Seelenzustand seines Helden, wenn sich entscheidende Dinge vollziehen sollen wie vor der Schlacht bei Issus und vor der bei Arbela,[8] oder wenn überwältigender Schmerz ihn ergriffen hat wie nach der Ermordung des Clitus. Wie scharf beleuchtet er des grossen Menschen Stellung zu den göttlichen Dingen.[9] Nur auf einen Punkt sei noch hingewiesen. So sehr Curtius von der durchschlagenden Einwirkung einer genialen Persönlichkeit auf den Gang der Ereignisse überzeugt ist, so verkennt er doch nicht den Einfluss günstiger oder ungünstiger Umstände; immer wieder betont er das Glück, von welchem Alexanders Schritte begleitet sind.[10]

Der Nachweis, wie es Curtius gelungen ist, der Grösse und Eigenart Alexanders gerecht zu werden, hat uns hier länger beschäftigt; denn davon muss das Urteil über den Wert seiner Geschichtschreibung ausgehen. Die Kraft psychologisch-ethischer Erfassung offenbart sich aber nicht minder, wenn wir die Zeichnung aller anderen hervorragen-

Digitized by Google

den Gestalten und die Charakteristik der Völker, ihrer Anschauung, Empfindung und Sitte verfolgen. In der Kunst, das Typische, allgemein Menschliche in der Flucht der individuellen Erscheinungen herauszuarbeiten, darf sich Curtius den Meistern der Alten an die Seite stellen. Man hat mit Recht stets in dieser Darstellung des rein Menschlichen einen besonderen Vorzug der Alten gegenüber der Neuzeit erkannt,[11] und hier ist auch der wichtigste Berührungspunkt zwischen Geschichtschreibung und Poesie zu suchen, von deren Verwandtschaft wir oben ausgingen; auch der grosse Dichter lässt in allem Reichtum individueller Gestaltung die bleibenden Züge der Menschheit erkennen. Eine derartige Vertiefung in den Grundcharakter der historischen Erscheinungen ist ohne wahrhafte Teilnahme kaum denkbar; unbefangener Prüfung wird dieselbe auch bei Curtius nicht entgehen: wir erinnern an den Ausdruck elegischer Klage über die Umwandlung in Alexanders Charakter aus der früheren continentia zur superbia in dem Bericht über seine erste Begegnung mit den Königinnen, an die Erzählung vom Untergang der Königsstadt Persepolis und an die Schilderung der letzten tragischen Geschicke des Darius.[12] In Rücksicht auf diese letzteren spricht Curtius auch die Überzeugung aus, dass nicht blinder Zufall in den menschlichen Dingen herrsche, sondern dass ein durch ewige Gesetze bestimmter, oft unergründlicher Causalzusammenhang der Geschehnisse bestehe![13] dieser Glaube beförderte seine Neigung überall die Schicksale und Ereignisse, so viel als immer möglich, aus den Fähigkeiten, der Sinnesart und der Leidenschaft der Handelnden abzuleiten. Hier sei nur auf einige besonders in die Augen springende Züge in der Charakteristik hingewiesen.

Vor Allem ist es der zwischen dem Volkscharakter der Makedonen und allem orientalischen Wesen bestehende Gegensatz, welchem Curtius in allen Teilen seines Werkes vornehmliche Aufmerksamkeit zuwendet; daraus entwickelt sich die Notwendigkeit der vollständigen Niederlage des

Digitized by Google

schwächeren Teiles. Kriegstüchtigkeit und Kampfeslust, aber auch das Streben, sich die freiheitliche Verfassung zu erhalten kennzeichnen die Makedonen; wenn in schwieriger Lage die Kraft der Masse zu versagen scheint, so obsiegt sie doch zuletzt durch das Vertrauen zu dem grossen Führer; in der Anhänglichkeit eines Bolon und seiner Gesinnungsgenossen findet Alexander den notwendigen Rückhalt gegenüber der Unzufriedenheit und den hochverräterischen Planen eines Philotas, aber der feste Wille des Heeres, welchem ein Cœnus mit Freimut Ausdruck zu geben weiss, zwingt ihn doch zuletzt, seine Thatenlust einzuschränken. Die Orientalen geben bei ihrem Widerstand auch Beweise von Kühnheit, Heldenmut und Ausdauer: so hat Curtius den Tyriern ein ehrenvolles Denkmal gesetzt, so rühmt er an einer anderen Stelle den Hochsinn gefangener Sogdianer, welche dem Tode mit Heiterkeit entgegengehen: aber wie die Tyrier Alexander mit trotzigem Übermut entgegentreten, der auch vor Verletzung des Völkerrechts nicht zurückschreckt, dem aber die entsprechende Macht nicht zur Seite steht, so stossen die vordringenden Makedonen überall auf Anmassung und Überhebung im Gefolge innerer Hohlheit und Verderbnis. Der Grösse und dem äusseren Glanz des persischen Heeres steht der vollständige Mangel an organisierter militärischer Kraft gegenüber, so dass die Griechen fast die einzige Hoffnung des Perserkönigs genannt werden können. Auch dieser oberste Kriegsherr selbst, Darius, dessen thatkräftiges Eingreifen, unerschütterlicher Glaube an den endlichen Sieg seiner guten Sache und meist würdige Haltung auffallend abstechen gegen die jämmerliche Schwäche seiner Umgebung, ist vornehmlich durch sein massloses Selbstgefühl gehindert, die Macht seines Gegners richtig zu schätzen und dadurch zur Erkenntnis seiner Lage zu gelangen: es ist interessant zu verfolgen, wie Curtius offenbar auf Grund nicht schlechter Quellen seinen persönlichen Massnahmen und Schicksalen nachgeht und ihm gerecht zu werden sucht.[14] Der persische

Digitized by Google

Despotismus hatte in dem letzten Haupte des Reiches noch einen persönlich achtungswerten Vertreter; dagegen offenbart sich die ganze sittliche Fäulnis der Zustände in dem Gebahren der Höflinge und Grossen des Reiches; ihre Schmeichelei steigert das Selbstgefühl des unglücklichen Königs, ihre Grausamkeit sucht ihn zu den unwürdigsten und verderblichsten Handlungen zu verführen wie z. B. zur Vernichtung der griechischen Söldner, ihr schmachvoller Verrat bereitet ihm ein jammervolles Ende. Sie sind das beredteste Zeugnis der jedes edlere moralische Gefühl vernichtenden Wirkung der Despotie.

Indem Curtius in solcher Weise im Laufe seiner Erzählung allmählich die Charakterzüge der Einzelnen und der Völker entwickelt, sucht er zugleich nach Art der alten Geschichtschreiber in Briefen und Reden die Ideen zu ergründen und darzustellen, welche im einzelnen Falle bestimmend auf den Gang der Ereignisse einwirken. Diese Reden zeichnen sich nicht bloss durch vollendete sprachliche Form aus, sondern auch durch Fülle treffender, von feiner psychologischer Beobachtung zeugender Gesichtspunkte und klare, sichere Folge der Gedanken; sie sind vielfach glänzende Muster rhetorischer Kunst und fanden als solche, besonders in früherer Zeit, lebhafte Anerkennung. Fragt man nach dem Werte dieser Reden für die historische Erkenntnis, so ist zunächst ersichtlich, dass sich hier der Schriftsteller in feststehenden und oft ängstlich festgehaltenen Formen bewegt, welche der lebensvollen Wirklichkeit widerstreiten und an dieser gemessen das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit an sich tragen. Damit hängt zusammen, dass oft der individuelle Charakter des Sprechenden nicht gewahrt wird, und dass der Ausdruck der Gedanken durch Häufung rhetorischer Kunstmittel, der Hyperbeln, Pleonasmen und scharfen Antithesen, eine unnatürliche Färbung gewinnt. Der Spielraum, welcher hier der rhetorischen Kunst gelassen ist, bewirkt, dass der historische Wert der Reden sehr verschieden

Digitized by Google

ist; man wird aber zugeben, dass von Aussetzungen, welche die Kritik gegen solche rhetorische Behandlung geltend macht, die alten Historiker überhaupt mehr oder weniger betroffen werden. Was Curtius betrifft, so finden sich in seinen Reden jedenfalls auch häufig hervorragend wirksame Gedanken verarbeitet, welche der Lage und den Personen entsprechen, und durch welche uns ein genauerer Einblick in den Zusammenhang der Vorgänge vermittelt wird. [15]

So sehr Curtius der vornehmsten Aufgabe des Historikers zugewandt ist, die inneren Triebkräfte der Geschehnisse aufzudecken, so beweist er doch auch seine Kunst treffend zu zeichnen in der Darstellung äusserer Vorgänge, interessanter Naturerscheinungen oder landschaftlicher Eigenart; es gelingt ihm in besonderem Masse lebendig und scharf die wesentlichen und charakteristischen Momente herauszuheben. Diese Kunst bewährt sich meist in kurzen, Interesse weckenden Zügen; einige Schilderungen sind auch mit reicheren Farben ausgeführt, wie der Aufzug des persischen Heeres [16], der Zug der Makedonen durch die Wüste zum Orakel des Hammon, das Land der Parapamisaden, der Baktrer und der Sogdianer, das Gewitter und dessen Eindruck auf das Heer auf dem Marsche nach Gazaba, Land und Leute in Indien. Die Wahrheit der Zeichnung ergibt sich vielfach aus der Vergleichung anderer Quellen oder auch aus den Berichten neuerer Besucher jener Gegenden. [17] Am Schlusse dieser Ausführung über die Vorzüge des Inhalts sei noch der philosophischen Bildung und Weltanschauung des Curtius gedacht, worin sein Urteil über die Thaten und Schicksale wurzelt. Das Streben, die besondere Erscheinung durch ein allgemeines Gesetz zu erklären oder durch die Erkenntniss des Besonderen zu einem allgemeinen Gedanken zu gelangen, zeigt sich in den zahlreichen Sentenzen, welche wie mit Notwendigkeit aus der Betrachtung der Handlungen erwachsen. [18] Ethische Ideen beherrschen die Darstellung, wie denn das ganze Werk den Sieg moralischer Kraft und

Digitized by Google

Tüchtigkeit im Wettkampf der Nationen verkündet. Wenn sich aber das philosophische Nachdenken über die Welterеignisse vor unlösbare Rätsel gestellt sieht, wie etwa, wenn die Erbärmlichkeit über edle Gesinnung triumphiert, dann verweist Curtius mit den Stoikern auf die Macht des unabwendbaren Schicksals [19]. Zum Beweise seiner auf gesunden Principien fussenden Betrachtung der menschlichen Dinge betonen wir nur noch die scharfe Abweisung abergläubischen Wesens und religiösen Truges [20], den Hass gegen höfische Schmeichelei und die Vorliebe für freiheitliche Staatsformen und für den Freimut ihrer Verteidiger [21].

Wenn wir von der Würdigung des Gehalts zu der des sprachlichen Ausdrucks oder der Kunst der Darstellung überhaupt übergehen, so finden wir mehr Uebereinstimmung in den kritischen Urteilen und können uns daher in Kürze fassen. In Bezug auf den Wortgebrauch wird anerkannt, dass derselbe nicht erheblich von dem klassischen abweicht [22]. Die Sprache ist durch Kraft, Kühnheit und prägnante Kürze ausgezeichnet; durch den Reichtum an Bildern und Gleichnissen gewinnt sie erhöhtes Leben und aussergewöhnlichen Glanz [23]. Im Satzbau ist das Streben nach Einfachheit und Kürze massgebend; künstliche Perioden werden vermieden; damit hält Curtius eine glückliche Mitte zwischen der breiten Gedankenentwicklung eines Cicero und der allzuscharf zugespitzten Redeweise eines Tacitus oder Seneca. Diese Kürze des Satzbaues ist auch nicht zum mindesten die Ursache der oft überraschenden dramatischen Kraft seiner Darstellung [24]. Die durchgehende Gleichmässigkeit und Abgeschliffenheit des Stils bezeugt die sorgfältige, den Stoff durchdringende Arbeit eines Meisters in der Redekunst wie die Vertiefung in die Charaktere den Scharfsinn des Denkers.

Es war die hauptsächliche Aufgabe dieser Erörterung für die Vorzüge des Geschichtswerks des Curtius einzutreten; es erübrigt noch, auf dessen Mängel hinzuweisen, deren allzu scharfe Betonung unseres Erachtens dem Gesamt-

Digitized by Google

urteil über diesen Schriftsteller Eintrag gethan hat. Wir fordern von dem Geschichtschreiber Wahrheitsliebe und kritisches Urteil über Art und Weise der Ueberlieferung. Die Bedenken, mit welchen Curtius manche seiner Berichte begleitet oder auch andere zurückweist, die ausdrücklich ausgesprochene Absicht, den Inhalt seiner Quellen unverfälscht wiederzugeben und das auf besonnener Abwägung fussende Urteil in schwierigen Fragen bekunden sein Streben, die Wahrheit zu übermitteln, und die Kritik hat dasselbe auch neuerdings anerkannt.[25] Dass er aber an seine Vorlagen nicht mit der notwendigen Schärfe einer methodischen Kritik herantrat, ist offenbar; man darf indes in dieser Hinsicht dem alten Historiker die Strenge der Anforderung moderner Wissenschaft nicht entgegenhalten. Die zahlreichen Versuche der neueren Zeit, seine Methode der Benutzung der Quellen zu ergründen, haben nicht zu befriedigenden Resultaten geführt; der Verlust der Hauptquellen, aus denen Curtius geschöpft hat, setzt hier dem Scharfsinn Schranken, welche nicht ungestraft überschritten werden. Im allgemeinen scheint nur soviel festzustehen, dass er die in seiner Zeit zugänglichen griechischen Alexanderhistoriker benutzt und mit Auswahl verarbeitet, und dass er auch verschiedenartige Berichte im Interesse seiner Auffassung und Darstellung zu vereinbaren gesucht hat.[26]

Aus diesem Mangel an kritischer Sichtung und auch der dazu erforderlichen Sachkenntnis erklären sich zum Teil die Irrtümer, welche Curtius in Bezug auf einzelne historische Angaben und geographische Bestimmungen nachgewiesen worden sind;[27] ferner die Unklarheit und Unsicherheit in den Berichten über militärische Anordnungen und Aktionen, insbesondere in der Schilderung der grossen Kämpfe bei Issus, bei Arbela, vor Tyrus, gegen Porus. So wirksam und lebendig die einzelnen Gefechtsmomente heraustreten, wobei unser Augenmerk stets auf das entscheidende Eingreifen der Führer gelenkt wird, so wenig schliessen sich

Digitized by Google

die einzelnen Teile zu einem deutlichen Gesamtbild zusammen; das kritische Vermögen zeigt sich der schwierigen Aufgabe, verschiedenartige Berichte zu verwerten, nicht gewachsen. Auch in der Ungenauigkeit in Bezug auf die Folge der Ereignisse und in der Gleichgültigkeit gegen die Chronologie überhaupt zeigt sich die ungenügende Beachtung der Gesetze historischer Forschung; dieser Mangel steht aber auch im Zusammenhang mit der vorherrschenden Neigung des Geschichtschreibers, die innere Beziehung der Vorgänge aufzudecken, den Einfluss der handelnden Charaktere auf dieselben nachzuweisen und in die Eigenart dieser selbst einzudringen. In der Verfolgung solcher Ziele wurde verabsäumt, dem äusseren Gang der Ereignisse sowie der Entstehung und dem Bestand wichtiger staatlicher und militärischer Einrichtungen das notwendige Interesse zuzuwenden. Wir erfahren z. B. wohl aus dem Geschichtswerk des Curtius, worauf die eigentümliche Kraft des makedonischen Heeres beruhte, gewinnen aber nirgends ausreichenden Einblick in seine Organisation. So ist es auch geschehen, dass in dem Bilde Alexanders die dem Heerwesen und der Staatsordnung im Einzelnen zugewandte Thätigkeit vermisst wird.

Die Richtung des Geistes auf die inneren Kräfte, welche das Leben der Menschen bestimmen, wurde aber auch die hauptsächliche Ursache des in dem Werke am ersten in die Augen springenden Fehlers, der ungleichmässigen Behandlung der einzelnen Teile.[28] Indem z. B. als erste Aufgabe gesetzt ist, das Seelenleben Alexanders zu erkennen, werden solche Begebenheiten, bei welchen derselbe nicht direkt beteiligt ist oder welche in dieser Hinsicht keine Ausbeute versprechen, nur flüchtig berührt. Es scheint nicht, als ob unter diesem Verfahren die Richtigkeit der Darstellung im ganzen gelitten hätte; aber allerdings ist dem Urteil des Lesers dadurch vorgegriffen, dass Curtius von seinem Standpunkt aus entschieden hat, welche Teile

Digitized by Google

der Überlieferung als wesentliche und welche als unwesentliche zu betrachten sind.

II. Pädagogisch - didaktische Verwertung des Geschichtswerkes des Q. Curtius Rufus.

Im Mittelalter war Curtius nicht unbekannt; wie die Handschriften bis ins 9. Jahrhundert hinaufreichen, so finden sich auch bereits aus dieser Zeit Spuren der Benützung in Schulen; doch scheint meist eine Auswahl der Reden oder der Erzählungen als Vorlage beim Unterricht gedient zu haben.[29] Nach der Neuordnung der höheren Schulen im 16. Jahrhundert ist er bald in die Zahl der Schulschriftsteller aufgenommen; als Zweck der Lektüre wird dabei ausdrücklich die Förderung der Sprachkenntnisse angegeben; ausserdem werden die Reden auch zur Einübung der Regeln der Rhetorik nach rhetorischen Gesichtspunkten auseinandergelegt und erläutert.[30] Auf Unterweisung in dieser letzten Beziehung wird in den Schulausgaben der neueren Zeit wenig Rücksicht genommen; aber im übrigen nimmt die sprachliche Erklärung einen umso breiteren Raum ein, als bei der Schullektüre des Curtius hinreichend Anlass geboten ist, den Abweichungen von dem sogenannten klassischen Sprachgebrauch nachzuforschen.

Wenn wir in unserer Zeit die Frage aufwerfen, ob ein lateinischer Schriftsteller in der Schule gelesen und in welcher Weise er verwertet werden soll, so werden wir vor vor allem den Gehalt desselben in Betracht ziehen.[31] Die vorhergehende Untersuchung hat die Bedeutung desselben

Digitized by Google

festzustellen gesucht, und wir haben jetzt seine Wirksamkeit für die Jugendbildung nachzuweisen. Dass der grossartige Stoff, welchen Curtius verarbeitet hat, der Zusammensturz der orientalischen Despotie durch die Überlegenheit der makedonisch-hellenischen Kraft und Bildung, schon an sich durchaus geeignet ist, besonderes Interesse zu erwecken, ist offenbar, und die geistvolle Verarbeitung dieses Stoffes erhält dieses Interesse stets lebendig. Vor allem ist es die in allen Teilen des Geschichtswerkes geförderte Erkenntnis der Grösse Alexanders, die Betrachtung des entscheidenden Wirkens einer genialen Persönlichkeit in der Geschichte, wodurch die Teilnahme des jugendlichen Gemütes zur Bewunderung und Begeisterung erhoben wird. Die Schullektüre hat daher dahin zu wirken, dass das Bild Alexanders in möglichst umfassender Weise in dem Geiste der Schüler auflebt; wenn man von der Pädagogik mit Recht Vertiefung in den Stoff fordert, so bietet Curtius als Psychologe durch das Eindringen in das Seelenleben seines Helden, und als Moralist in den dessen persönliches Verhalten und politische Massnahmen begleitenden ethischen Werturteilen reiche Gelegenheit. Man hat die Schullektüre des Curtius auch deshalb widerraten, weil dieser Schriftsteller für Alexander als Feldherrn und Staatsmann „gar kein Verständnis“ habe;[32] das Urteil ist in dieser allgemeinen Fassung nicht richtig, wie aus dem ersten Teile dieser Ausführungen hervorgeht; wenn in der That Curtius es verabsäumt, die taktischen und strategischen Massnahmen des Königs im Einzelnen zu verfolgen und seine organisatorische Thätigkeit in militärischer und staatlicher Beziehung hinreichend zu beleuchten, so fällt dieser Mangel des Historikers gerade in Bezug auf den Jugendunterricht nicht so sehr ins Gewicht; denn die in den Vordergrund gerückte Entwicklung der allgemein verständlichen Charakterzüge ist der Jugend sympathischer und auch für die Förderung ihres inneren Lebens wertvoller als die Besonderheiten der militärischen und staatlichen Organisation.

Digitized by Google

Die lebendige Erkenntnis des Bildes Alexanders ist also die erste Aufgabe der Schullektüre; damit verknüpft sich enge die andere, im Fortgange der Ereignisse den Blick auf die Vorzüge des makedonischen Heeres zu richten, aber auch auf die Beziehungen der Massen und der Führer zu dem Feldherrn und ihre oft wechselnden Stimmungen. Auf der anderen Seite kann ein ebenso eindringendes Verständnis der Zustände des Orients vermittelt werden. Auch hier legt die Darstellung des Geschichtschreibers nahe, nachzuweisen, wie die Charaktere der Menschen ihre Schicksale entscheiden. In der Zeichnung des Darius tritt überall der Grundzug des orientalischen Despoten, Selbstüberhebung und Selbsttäuschung heraus, in der Verderbnis der Höflinge und der Statthalter, welche in der Verruchtheit eines Bessus und Nabarzanes gipfelt, werden die am meisten hervorstechenden Wirkungen der Despotie erkannt; im Zusammenhange damit werden die Ursachen der Schwäche des persischen Heeres blossgelegt. Dagegen zeigt der tapfere und ausdauernde Widerstand der Tyrier, der Sogdianer, mancher indischer Völkerschaften, ferner die Anerkennung, welche später Alexander den Persern zollt, als er sie seinen Makedonen gleichstellen will, in Verbindung mit manchen Andeutungen der früheren sittlichen und religiösen Haltung der Perser, dass sich auch im Orient Raum findet für die Entfaltung der grossen und edlen Eigenschaften des menschlichen Herzens.

Diese und ähnliche Gesichtspunkte müssen den Gang der Lektüre leiten, damit sich die Aneignung des Inhaltes möglichst fruchtbar gestalte. Die am besten ausgeführten und auch nach pädagogischen Rücksichten ausgesonderten Teile eines oder zweier Bücher des Werkes bilden den Grundstock der historischen Erkenntnis; der so gebotene Stoff muss aber durch Abschnitte aus den anderen Büchern ergänzt werden, indem die Entwicklung der hervorragenden Charaktere und der Ideen, welche auf dieselben einwirken und den Handlungen zu grunde liegen, so weit als möglich

Digitized by Google

verfolgt oder auch die Kenntnis von Land und Leuten des Orients erweitert wird.[33] Insbesondere soll bei der Erklärung der Briefe, Ansprachen und Reden darauf gesehen werden, dass der Zweck, welchen der Schriftsteller mit ihnen verfolgt, auch in der Schule erreicht, das heisst dass dadurch ein tieferes Verständnis der historischen Erscheinungen vermittelt wird. So geben z. B. die Ansprachen, welche Alexander und Darius vor der Schlacht bei Arbela halten, im ganzen trefflich die Führer und Heer der Gegner damals beherrschenden Gedanken wieder; die Verhandlungen im Processe des Philotas spiegeln deutlich die verschiedenartigen Stimmungen ab, welche sich allmählich im Heere Alexanders entwickelten. Dabei ist stets hervorzuheben, dass hier nicht ein aus der natürlichen Bewegung der Seele entspringender Redefluss zu erkennen ist, sondern die Gedanken sich in den festen Normen der aus der Schule der Rhetorik übernommenen Kunstform bewegen, dass diese Rhetorik zum Allgemeinen hinneigt und deshalb nicht selten der jeweiligen Sachlage zuwenig entspricht.

Indem der Unterricht in solcher Weise den Inhalt des Historikers verstehen lehrt und die so erworbenen Kenntnisse zu einem kleineren Ganzen abzurunden sucht,[34] kann dieser Teil des Wissenserwerbs zugleich in Beziehung gesetzt werden zu den in anderen Lehrgegenständen verfolgten Aufgaben; erkennt doch die Pädagogik in der Verknüpfung der einzelnen Lehrfächer ein wirksames Mittel, das Wissen zu festigen. Man wird in dem Geschichtsunterricht des Gymnasiums sich immer mehr darauf einschränken müssen, nur für die herrvorragendsten Epochen einen genaueren Einblick zu vermitteln; bei der zu treffenden Auswahl werden die Thaten Alexanders wohl ihre Stelle behaupten, und die Curtiuslektüre erweist sich als ergiebig, die geschichtlichen Kenntnisse in dieser Richtung zu ergänzen und zu vertiefen. Wenn ferner jeder Teil des Unterrichts die ethische Durchbildung der Schüler zu fördern hat, so ist die gesamte

Digitized by Google

Auffassung und Darstellung der menschlichen Handlungen bei Curtius in besonderem Masse geeignet, das Augenmerk auf die edlen wie auf die verderblichen Eigenschaften der menschlichen Natur zu richten.[35]

Gegenüber dieser Bedeutung des Inhalts auch in pädagogischer Hinsicht fallen die Mängel des vorliegenden Geschichtswerkes nicht sehr ins Gewicht. Auffallende Irrtümer in einzelnen geographischen und historischen Angaben werden von dem Lehrer berichtigt und die notwendigen chronologischen Bestimmungen hinzugefügt. Misslicher ist die teilweisse Unklarheit in den Berichten über die grossen Schlachten; da in ihnen alle vorausgehenden Ereignisse gipfeln, und die durch sie erfolgte Entscheidung in den folgenden fortwirkt, so muss wenigstens der eine oder andere Bericht bei der Auswahl des Stoffes berücksichtigt werden; man wird bei der Lektüre die Vorzüge einzelner Teile der Schilderung hervorheben und das Gesamtbild durch Ergänzungen aus den anderen Alexanderhistorikern befriedigender gestalten. Übrigens finden sich ähnliche Mängel insbesondere in Bezug auf die Darstellung militärischer Aktionen kaum in geringerem Masse auch bei anderen bedeutenden Geschichtschreibern des Altertums. Was endlich die Ungleichmässigkeit der Darstellung betrifft, so wird die Schule die allzu flüchtig umrissenen Abschnitte umso mehr ausscheiden, als auch unter den reich und wirksam ausgeführten Teilen noch eine Auswahl zu treffen ist. Wenn es dem Unterricht gelingt, das Grosse und Bedeutende in Auffassung und Darstellung wirksam zu machen, so darf auch bei guten Autoren unbeschadet des Erfolges im ganzen zugestanden werden, dass Anderes weniger gelungen oder mangelhaft ist.

Gehen wir vom Inhalt zur Schätzung des pädagogischen Wertes des sprachlichen Ausdruckes über, so drängt sich zunächst eine doppelte allgemeinere Betrachtung auf. Einerseits ist offenbar, dass Verständnis und Genuss der Meisterwerke der Alten von der Überwindung besonderer Schwierig-

Digitized by Google

keiten der fremdsprachlichen Form abhängig ist; dadurch wird die Erfassung des Inhalts in der Schule gehemmt und der Umfang desselben im Vergleich zu einer auch noch so gehaltvollen und schwierigen Lektüre in der Muttersprache in nicht unbedenklichem Masse eingeschränkt. Auf der andern Seite beruht jede bedeutende Wirkung des Inhalts auf der Vollendung und Eigenart des sprachlichen Ausdrucks, und wir werden gerade durch die unumgängliche eingehendere Betrachtung des Sprachlichen zu einem lebendigeren Bewusstsein jenes Zusammenhanges des Inhalts und der Form in jedem kunstvoll ausgearbeiteten Schriftwerke des Dichters, Redners oder Geschichtschreibers angeleitet. Da dem Werke des Curtius die klassische Sprache zuerkannt ist, so kann dessen Studium in der Schule in sprachlicher Beziehung ebenso nutzbar gemacht werden wie alle formvollendeten Schriften der Alten überhaupt. Es bestehen aber unter denjenigen Autoren, deren klassische Sprache man rühmt, doch wiederum in Bezug auf die Anwendung der Ausdrucksmittel nicht unbedeutende Verschiedenheiten, und es soll hier noch darauf hingewiesen werden, wie sehr das eigentümliche Gepräge, welches Curtius seiner Schreibart aufgedrückt hat, den pädagogischen Zwecken entgegenkommt. Während Cicero und Livius sich in Fülle und Breite der Darstellung gefallen, sucht Curtius durch Kürze sowohl im einzelnen Ausdruck wie in der Gestaltung der Periode zu wirken. Die Ciceronianische Breite kann den Schüler leicht zu inhaltsleerer Phrase verführen, und der verwickelte Periodenbau widerstreitet dem Charakter der neueren Sprachen. Ein heilsames Gegengewicht ist die Beobachtung, wie es Curtius versteht, das Wesentliche des Gedankens im kurzen, treffenden Ausdruck zusammenzudrängen, ohne dass sich im ganzen ein unnatürlicher Zwang bemerkbar macht, und wie das nämliche Streben nach Kürze im Satzbau, gleichmässig durchgeführt, die durchsichtige Klarheit einer einfacheren Gedankenentwicklung gefördert hat. Für die sprachliche

Digitized by Google

Ausbildung der Schüler kann ferner auch der an den poetischen Sprachgebrauch erinnernde Reichtum des Curtius an Metaphern und Gleichnissen herangezogen werden. Allzu grosse Nüchternheit des Ausdrucks ist in den Aufsätzen unserer Schüler häufiger zu finden als das Streben, der Rede Schwung zu verleihen und sie auszuschmücken; wenn man bei der Lektüre auf die bildlichen Wendungen aufmerksam macht, dieselben unter einander vergleicht und auch auf etwaige Abweichungen der Muttersprache eingeht, wird wenigstens der Sinn dafür geweckt, und die besser Befähigten werden auch für ihre eigenen Redeübungen daraus Nutzen ziehen können. Endlich wenn alle fremdsprachliche Erkenntnis in der guten deutschen Übersetzung ihren Abschluss findet, so bietet eben jene Kürze und Kühnheit, jene lebendige Bildlichkeit des Curtianischen Ausdrucks, entsprechenden Anlass, den Wettstreit in der Muttersprache aufzunehmen, den Ersatz der eigenen Sprachmittel ausfindig zu machen und dadurch die Beherrschung derselben zu fördern.[36]

Die eigentümlichen Vorzüge, welche wir der Geschichtschreibung des Curtius zuerkannt haben, erweisen sich als bedeutend genug, dass wir ihm eine Stelle neben den häufiger in den Schulen gelesenen lateinischen Historikern Caesar, Livius, Sallustius, Tacitus einräumen können. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass das Verständnis des Inhalts und der Form in Beziehung gesetzt werden kann zu anderen Aufgaben, welche dem Unterricht gestellt sind. Ob aber im einzelnen Falle Curtius als Lektüre zu wählen ist, hängt noch von anderen Bedingungen ab. Es kommt in Betracht, welches Zeitmass dem Studium der alten lateinischen Historiker überhaupt zugestanden ist, und in welchem Umfange Abschnitte aus den anderen ausgelesen werden.[37] Über die Grundsätze der Auswahl sind in der neueren Gymnasialpädagogik verschiedene Anschauungen ausgeführt und verteidigt worden: manche sind von der Bedeutung einer Ge-

Digitized by Google

schichtsperiode ausgegangen, andere von dem patriotischen Interesse, andere von der Koncentrationsidee; allen diesen Bestrebungen scheint gemeinsam zu sein, dass die früher schwerwiegenden Rücksichten auf die lateinische Imitation nach dem Muster des Ciceronianischen Stils zurückgetreten sind,[38] und dagegen die Prüfung des durch die Kunst der Darstellung herausgehobenen Inhalts die gebührende Stelle einnimmt. Bei solcher Abwägung dürfte Curtius mit Ehren bestehen.

Digitized by Google

Nachweise und Erläuterungen.

[1] Die Neigung zu abschätzigem Urteil zeigt noch deutlich der Curtius betreffende Text in Teuffels Geschichte der römischen Literatur[5] S. 709; abgesehen von dem Zugeständnis, dass der Stoff glücklich gewählt sei, findet sich kein anerkennendes Wort über die Bedeutung des Curtius als Historiker; in den Anmerkungen wird dann Einiges nachgeholt und z. B. auf die „wirkungsvolle Gruppierung" der Thatsachen aufmerksam gemacht. Gehen wir weiter zurück, so glaubt Niebuhr, Kleine histor. Schrift. I, S. 310 in Curtius „einen flachen und leichtfertigen, aber keinen schlechten Schriftsteller zu vernehmen" s. auch S. 330, wo er ihm „das Lob der Gedanken und Kraft" abspricht. Baumstark in Paulys Realenc. s. v. Curtius wirft ihm nicht nur Mangel an historischer Kritik vor, während die zum Beweise angeführten Stellen eher für das Gegenteil ins Feld geführt werden könnten, sondern auch, dass er „von Widersprüchen und blinder Parteilichkeit für seinen Helden keineswegs freigesprochen werden könne;" und doch beweist eine Reihe schärfster Urteile über Alexander wie Curt. III, 12, 19 V, 4, 1 VI, 6, 1—5 X, 1, 39 X, 5, 26, wie vorurteilsfrei er seinem Helden gegenüberstand. Zu einem etwas billigeren Urteil gelangt Bähr, Gesch. der röm. Lit.[2] S. 444; zwar meint er auch, dass „der Liebe zum Ausserordentlichen und Wunderbaren oder dem Glanze der Rede nicht selten die Wahrheit aufgeopfert wird", aber er spricht sich weiterhin auch dahin aus: Dessenungeachtet

Digitized by Google

lässt sich dem Curtius ein hohes Talent nicht absprechen, sowie eine blühende Einbildungskraft verbunden mit Wärme und Erhabenheit". Weit absprechender ist wiederum Bernhardy, Gr. d. röm. Lit. S. 684; er tadelt „den völligen Mangel an historischer Forschung" und „den märchenhaften Ton der Erzählung"; ihm ist Curtius ein Mann, „dem Form und Rhetorik alles, objektives Wissen und ernste Zwecke der Historik wenig galten". Wir wundern uns, woher ein so durchaus oberflächlicher Historiker die Kraft nahm, das Wesen der Charaktere so scharf zu erfassen und so richtig darzustellen und erinnern an das Urteil des feinfühligen Ranke, welcher in Curtius einen Autor erkennt, „der Alles mit seinen Gedanken durcharbeitet", Weltg. III, 2, S. 64; zu gunsten der Hypothese, Curtius gehöre der Zeit des Septimius Severus an, behauptet Ranke freilich an einer andern Stelle auch, „Curtius sei voll von Uebertreibungen, die den klassischen Zeiten fremd sind". In neuerer Zeit haben Eussner Philol. XXXII, Vogel in der Einleit. und in Anmerk. seiner Schulausgabe und in den Jahrb. f. klass. Phil. 1887, ferner Dosson in dem inhaltsreichen Buche Etude sur Quinte Curce (Paris 1887) ein billigeres und besser begründetes Gesamturteil über Curtius angestrebt; ich habe aber den Eindruck empfangen, dass auch bei ihnen das verbreitete abschätzige Urteil allzuscharfe Betonung des Mangelhaften bewirkt hat; so wird z. B. die von Curtius gegebene Auffassung und Darstellung Alexanders nicht richtig gewürdigt: in anderen wichtigen Fragen fehlt es an Uebereinstimmung. Dosson a. a. O. S. 182—184 verfolgt die Urteile über Curtius seit dem 16. Jahrhundert und S. 360 ff. die Verbreitung seines Werkes im Mittelalter.

[2] Die angeführten Beispiele finden sich Curt. IV, 4, 10 IV, 6, 18 IV, 11, 14 IV, 9, 12 VI, 6, 27 VII, 6, 23 VIII, 4, 9 IX, 9 23 X, 3, 6; s. ferner III, 6, 6 IV, 5, 7 IV, 13, 25 V, 3, 9 V, 7, 1 VI, 2, 18 VII, 3, 17, VIII, 9, 1 VIII, 11, 11 X, 5, 10 X, 5, 27. Eine ähnliche Bezeich-

Digitized by Google

nung des Wesens der Grösse wie in VII, 6, 23 findet sich bei Goethe Clavigo IV, 1: Und was ist Grösse, Clavigo? Sich in Rang und Ansehen über andre zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn dein Herz nicht grösser ist als andrer Herzen, wenn du nicht im Stande bist, dich gelassen über Verhältnisse hinauszusetzen, die einen gemeinen Menschen ängstigen würden, so bist du mit allen deinen Bändern und Sternen, bist mit der Krone selbst nur ein gemeiner Mensch.

[3] Curt. III, 12, 20 Sed nondum fortuna se animo ejus superfuderat. IV, 7, 29 VI, 2, 1, VI, 6, 1 VIII, 4, 25, VIII, 5, 5 VIII, 10, 29 X, 1, 42 X, 5, 33.

[4] Vogel und Dosson erheben den gleichen Vorwurf in sehr schroffer Weise; Vogel in seiner Ausgabe[2] S. 8 „Für die grossartige Genialität Alexanders, überhaupt für die Eigentümlichkeit dieser in ihrer Art einzigen geschichtlichen Erscheinung hatte er kein Verständnis. Den grossen Gedanken Alexanders, ein Weltreich mit der Hauptstadt Babylon zu gründen und die beiden Nationen der Makedonier und Perser zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen hat Curtius nicht begriffen". Dosson a. a. O. „Il n'a pas su démêler le motif secret de tous les actes qu'il loue ou qu'il blâme. Il n'a pas deviné le plan profondément habile que son héros avait conçu et auquel il obéissait en mainte circonstance. Il n'a pas compris cette grande pensée qu'avait eue Alexandre de fonder un empire universel avec Babylone pour capitale, d'unir en un tout harmonieux les deux civilisations de l' Occident et de l' Orient". In ähnlicher Weise urteilt auch Eussner Philol. XXXII, S. 557. Diese Urteile sind wohl auf Droysen zurückzuführen, welcher in seiner Geschichte Alex. d. Gr. II besonders S. 12 ff. und S. 285 ff. die Politik Alexanders hauptsächlich durch den Hinweis auf jene grossartige Idee verteidigt; dabei polemisiert er auch gegen Grote. Dieser geht wohl in seiner Verurteilung Alexanders zu weit, aber er hebt doch richtige Gesichtspunkte heraus, welche sich mit der Anschauung des

Digitized by Google

Curtius decken; so sagt er Gesch. Griech. VI, S. 631: „Statt Asien zu hellenisieren ging sein Streben vielmehr dahin, Makedonien und Hellas zu asiatisieren. Sein Temperament und sein Charakter machten ihn in ihrer Verwandlung nach wenigen Siegesjahren unfähig, dem Rate des Aristoteles in Bezug anf sein Verhalten gegen die Griechen zu folgen; gerade so unfähig wie irgend ein persischer König oder wie der französische Kaiser Napoleon war, jene teilweise Willensschmälerung, jenes Compromiss und jene harte Schärfe von Seiten einer freien Kritik zu erdulden, die von der Stellung eines beschränkten Oberhauptes unzertrennlich sind. Ranke Weltg. I, 2, S. 220 betont bei Gelegenheit der Erwähnung des Gerüchtes von der Vergiftung Alexanders „den Gegensatz zwischen den Intentionen Alexanders, die an das persische Königtum streiften, und dem Selbstgefühl der Makedonier und Griechen, welche die Siege erfochten hatten, und schliesst den Abschnitt über Alexander mit den Worten: „Auch deshalb möchte man Alexander glücklich preisen, weil er durch seinen Tod den widrigen Verwicklungen entging, welche aus diesem innern Widerspruch notwendig hervorgehen mussten.“ In neuester Zeit verteidigt einen ähnlichen Standpunkt wie Curtius und Grote A. v. Gutschmid, Geschichte Irans (1888) S. 9 und S. 12 ff. Auch Holm, Geschichte Griechenl. (1891) III S. 395, 396, 398 und 403 wendet sich gegen Droysen; S. 438 entwickelt er eine vermittelnde Anschauung: „Aber die Versöhnung zwischen den Nationalitäten muss doch auch seinem weitblickenden Geiste entsprochen haben. So trachtete er denn darnach, Friede zwischen Griechen und Asiaten zu schaffen, und der Versuch der Ueberwindung dieser Gegensätze ist eines seiner unsterblichen Verdienste. Mit einigen der von ihm angewandten Mittel können wir uns freilich nicht einverstanden erklären.“

[5] Curt. VIII, 4, 25 u. 30 ut diceret ad stabiliendum regnum pertinere Persas et Macedones conubio jungi . . . Pudebat

Digitized by Google

amicos super vinum et epulas socerum ex deditis esse delectum: sed post Cliti caedem libertate sublata vultu, qui maxime servit, adsentiebantur. VIII, 8, 13 nec aliter tantum imperium apte regi potest, quam ut quaedam et tradamus illis et ab isdem discamus. X, 3, 12 u. 13 ut hoc sacro foedere omne discrimen victi et victoris excluderem . . . . Asiae et Europae unum atque idem regnum est.

[6] Diese selbständige Verarbeitung des Stoffes erkennt auch Dosson an a. a. O. S. 131: „Il suffirat de rappeler que Quinte Curce n'est pas un traducteur servil, qu'il en use au contraire fort librement avec les travaux de ses prédécesseurs, et, qu'il donne au récit des événements une forme très personnelle". Vogel dagegen glaubt zugeben zu müssen, „dass Curtius nicht viel mehr war als ein meisterhafter Uebersetzer seiner griechischen Quelle oder Quellen". s. Einl. zu s. Ausg. S. 8.

[7] Curt. III, 5, 5 III, 10, 3 IV, 15, 1 ff. V, 13, 1—8 VI, 3 VI, 11 VII, 1, 4 X, 2, 15 ff.

[8] Curt. III, 8, 20 IV, 12, 21 IV, 13, 14—17 VII, 8, 1 ff. VII, 9, 1 VIII, 2, 1 ff.

[9] Curt. III, 1, 18 IV, 6, 10 ff. IV, 13, 15 V, 4, 1 u. 11 VII, 7, 8 IX, 4, 27 ff.

[10] Curt. IV, 16, 22 VII, 2, 37 VII, 11, 27 VIII, 3, 1 IX, 10, 28.

[11] Neuerdings hat diesen Vorzug hervorgehoben Hirzel in seiner akademischen Antrittsrede: Ueber die Stellung der klassischen Philologie in der Gegenwart (Leipzig 1888); s. Jahresb. üb. d. höh. Schulw. III. Jahrg. A 35.

[12] Vogel behauptet Dosson gegenüber Jahrb. f. klass. Phil. 1887 S. 635: „Curtius hatte kein tiefer gehendes Interesse für seinen Stoff, sonst hätte er dem Drange nicht widerstehen können, denselben gründlicher zu erfassen; er war kaum sonderlich begeistert für seinen Helden, sonst hätte er sich mehr bemüht, den Einzelzügen aus dessen Leben, insbesondere aus dem Privatleben, nach-

Digitized by Google

zuspüren.“ Curtius hat in der That kein Glück mit seinen Freunden. In diesem Falle lässt ihn indes Dosson besser zu seinem Rechte kommen a. a. O. S. 254: „Cette préoccupation des analyses psychologiques ne rend pas Quinte Curce impassible; il prend sa part des malheurs, qui lui semblent immérités; il admire la fidélité inébranlable des sujets et des mercénaires de Darius; il s'enthousiasme au récit qu'il fait des actions courageuses; il triomphe des victoires remportées par ses héros, il compatit à leurs défaites. — Die oben angeführten Beispiele s. Curt. III, 12, 18 V, 7, 8 V, 12, 11.

[13] Die allgemeine Betrachtung in der teilweise verderbten Stelle V, 11, 10: Eludant me licet, quibus forte temere humana negotia volvi agique persuasum est: equidem fato crediderim nexuque causarum latentium et multo ante destinatarum suum quemque ordinem immutabili lege percurrere knüpft sich an den besonderen Fall, dass Darius, indem er die Rettung durch Patron und die Griechen zurückwies, einer auf seinem Charakter beruhenden Notwendigkeit erlag.

[14] Das völlig absprechende Urteil, welches Noeldeke Aufs. z. pers. Gesch. S. 81 (1887) über Darius als König fällt, scheint mir nicht gerechtfertigt.

[15] Die Urteile sind auch in diesem Falle gegen Curtius scharf zugespitzt: Teuffel, Gesch. d. r. L.[5] erklärt: „Die Reden sind sorgfältig ausgearbeitet, aber ohne Individualisierung“, und ebenso urteilt Eussner Philol. XXXII, S. 560 „Curtius entbehrt der schöpferischen Kraft lebenswahrer Individualisierung“. Eine eingehende Untersuchung der Reden des Curtius rücksichtlich ihrer historischen Bedeutung dürfte kaum zu dem teilweise so ungünstigen Ergebnis führen, zu welchem Fränkel im Rhein. Mus. f. Ph. XXXIV, S. 160 in Bezug auf die Reden Arrians gelangt: „Wir finden bei einer vergleichenden Betrachtung sämtlicher Reden des Arrian, dass der Charakter derselben durchaus nicht gleich bleibt. Ein Teil derselben ist durchaus nüchtern,

Digitized by Google

knapp, verständig, den Verhältnissen entsprechend gehalten . . . . . Andere Reden dagegen sind breit, rhetorisch phrasenhaft, den Verhältnissen durchaus nicht angemessen". Dosson a. a. O. S. 217—246 handelt eingehend über Curtius als orateur; er macht auch hier wieder mit Recht geltend, dass man das Bedeutende und unbedingt Wertvolle in der Darstellung des Curtius unterschätzt: „La critique choquée de ces faiblesses inévitables à cette époque, n'a pas tenu compte de tont ce que ces discours contenaient d'exact, d'intéressant, de nouveau, elle n'a pas vu qu' à côté de discours sans caractère, dans lesquels le rhéteur se substituait à l'historien, il y en avait de parfaitement appropriés au personnage, qui les prononçait; elle n'a pas reconnu tout ce que l'écrivain, dans son effort constant, avait trouvé des pensées ingénieuses, finment exprimées, d'alliances de mots heureuses, d'expressions fortes, de maximes dignes de devenir proverbiales".

[16] Curt. III, 3, 8 ff.; mit den hier gebotenen Andeutungen der persischen Kultusformen vergleiche man Duncker, Gesch. d. Altert. S. 344 und 353 ff.; und Spiegel, Eranische Alterthumsk. II, S. 41 ff. S. 66 ff. S. 84 ff.

[17] Curt. IV, 7 VII, 3 VII, 4 VII, 5 VIII, 4 VIII, 9 IX, 1; auf die Berichte neuerer Reisender verweisst Dosson a. O. S. 193.

[18] Die wirkungsvolle Kraft dieser Sentenzen rühmt Eussner a. a. O. S. 560: „Fülle und Kürze, natürliche Folgerichtigkeit und überraschende Zuspitzung sind hier in glücklicher Einigung verbunden"; besondere Beachtung verdient auch die darin sich bekundende Menschenkenntnis s. Curt. IV, 10, 7: nulla res multitudinem efficacius regit quam superstitio oder X, 10, 6 si umquam adversus immodicas cupiditates terminus staret.

[19] Curt. IV, 6, 17 IV, 16, 10 VIII, 13, 22 X, 1, 30.

[20] Curt. IV, 3, 23 VII, 4, 8 VIII, 10, 15.

Digitized by Google

[21] Curt. VI, 8, 25; VII, 1 Rede des Amyntas; VIII, 4, 30; VIII, 5, 5 und 20; VIII, 7. Rede des Hermolaus. X, 9, 1—7 wird anderseits gegenüber den Gefahren des Bürgerkriegs und der Anarchie auf die Wahrung des Staatswohls durch die starke Hand des Monarchen verwiesen.

[22] Mützell in der Vorrede zur Ausgabe v. J. 1841 S. 86; Zumpt in der præfatio zu seiner Ausgabe v. J. 1849; Vogel in der seiner Ausgabe vorausgeschickten kurzen Uebersicht über den Sprachgebrauch S. 10 ff.; Dosson a. a. O. S. 273 ff.; Teuffel, Gesch. d. r. L.[5] S. 711. Ungünstiger urteilte früher Baumstark in Paulys Realencyklop. II, S. 803, und in Müllers Handb. d. klass. Alt. Bd. II, S. 401 wird ohne weitere Begründung behauptet, dass Curtius „so übertrieben und schwülstig als möglich“ schrieb.

[23] Ueber die Metaphern handelt eingehend Dosson a. a. O. S. 278 ff.; Beispiele der Kraft und Kühnheit des Ausdrucks wie III, 6, 18 temeritas in gloriam cesserat; V, 3, 22 tunc hæsitabat deprehensa felicitas; V, 10, 12 titulum sollemnis officii occulto sceleri præferentes sind überall zu finden.

[24] Ein von Curtius häufig angewandtes rhetorisches Kunstmittel ist auch der Contrast, welcher durch die den einzelnen Teilen der Erzählung zugewiesene Stellung bewirkt wird; so folgt IV, 10, 16 ff. auf die Mitteilung einer Hinterlist des Darius unmittelbar das Lob der edlen Haltung des Alexander bei dem Tode der Königin; IX, 10, 24 ff. ist den Mühsalen des Heeres auf dem Rückzug die bacchantische Lust in Carmanien entgegengestellt.

[25] Curt. V, 6, 9 Ceterum aut de aliis quoque dubitabimus aut credemus; VIII, 1, 17 Fabulam, quæ .... temere vulgavit; IX, 1, 34 Equidem plura transcribo quam credo : nam nec adfirmare sustineo, de quibus dubito, nec subducere quæ accepi; X, 10, 12 Traditum magis quam creditum refero; VII, 8, 11 Sed ut possit oratio eorum sperni, tamen fides nostra non debet; quare, utcunque sunt tradita, incorrupta perferemus. Ein klares Zeugnis gewissenhafter Betrachtung

Digitized by Google

enthalten die Urteile über Philotas und Parmenio VI, 11, 21 und 39. Auf Grund sorgfältiger Prüfung kommt Dosson a. a. O. S. 182 zu dem Ergebnisse: „Ces procédés de critique et de composition n'ont rien de commun avec la rigueur scientifique des méthodes usitées aujourd' hui; ils témoiguent cependant d'une bonne foi évidente, d'une honnêteté profonde, d'un amour de la vérité au-dessus de tout soupçon; Vogel in den Jahrb. f. klass. Philol. 1887, S. 433 widerspricht dieser Auffassung nicht. Eine treue Benutzung der Quellen behauptet auch Köhler, Eine Quellenkritik zur Gesch. Al. d. Gr. (1879) S. 25. Fränkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker (1888) S. 413 folgert, „dass Curtius weit entfernt ist, von sich aus willkürliche Veränderungen vorzunehmen, sondern entweder seiner Quelle treu gefolgt ist oder, was wahrscheinlicher, dieselbe zusammengezogen hat."

[26] Die Frage nach den Quellen des Curtius und nach seiner Art der Benutzung derselben ist sehr verschieden beantwortet worden. Petersdorff hat in der Schrift, Eine neue Hauptquelle des Q. Curtius Rufus (1884) die einander widersprechenden Ergebnisse der früheren Untersuchungen zusammengestellt; er selbst sucht zu beweisen, Curtius habe in Trogus Pompejus eine modificierte Klitarchbearbeitung als Hauptquelle benutzt, diese aber durch Nachrichten aus anderen Quellen ergänzt. In Kærsts Forschungen zur Geschichte Alexander des Grossen (1887) wird der Hauptnachdruck darauf gelegt, dass Curtius zwei verschiedene Traditionen, eine mit Arrian und eine mit Diodor übereinstimmende, vereinigt habe s. S. 61 und 64 im Anschluss an die von A. v. Gutschmid im Vorwort zu dieser Schrift Kærsts S. IV ausgesprochene Vermutung. Damit stimmt zum Teil überein Ranke Weltg. III, 2 S. 66: „Alles zusammenfassend dürfen wir aussprechen, dass Curtius einer dem Berichte Diodors nahe verwandten Erzählung folgte; wenn er von derselben abweicht, so nähert er sich dem Berichte Arrians und zwar auf eine sehr auffallende Weise . . . . . aber er

Digitized by Google

fügt soviel Eigentümliches hinzu, dass er notwendig noch eine andere Quelle benutzt haben muss, die ebenfalls gute historische Notizen enthielt." Gegen den letzten Teil dieser Anschauung erhebt allerdings Kærst a. a. O. S. 65 Widerspruch. Verarbeitung der beiden Klassen der Ueberlieferung erkennt auch Holm an Gesch. Griech. III, S. 338. Zu einem eigentümlichen, wenig fruchtbaren Resultate gelangt Fränkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker S. 460: „Die Quelle Diodors war eine nur wenig durch Zusätze oder Missverständnisse veränderte Bearbeitung des Klitarch. Diese Bearbeitung wurde dann von einem andern Autor einer weiteren Modification unterworfen, und diese so modificierte Klitarchbearbeitung wurde dann sowohl von dem Verfasser der Quelle des Curtius wie von dem Verfasser des Trogus als Grundlage benutzt, auf der jeder seine Compilation aufbaute." Von derartigen apodiktischen Behauptungen hält sich Dosson ferne a. a. O. S. 101 ff. Im ganzen kommt er nicht viel über die Behauptung hinaus, dass Curtius eine beträchtliche Auswahl verschiedenartiger Quellen benutzt und daraus eine Auswahl getroffen habe S. 119, 168, 181, 188; im einzelnen wird z. B. darauf hingewiesen, dass Curtius zwar nur an zwei Stellen seine Gewährsmänner nennt, aber sich doch öfters in unbestimmten Ausdrücken wie dicitur, fama est, quidam credidere auf Quellen beruft S. 110; ferner dass er auch Nachrichten überliefert, welche sich bei den anderen Alexanderhistorikern nicht finden S. 158, und dass ihm eigentümliche Ausdrücke und Berichte durch anderweitige Zeugnisse bestätigt werden S. 171. Der Enthaltsamkeit in Bezug auf bestimmte Angabe der Quellen stimmt Vogel zu in seiner Recension Jahrb. f. klass. Philol. 1887 S. 631.

[27] Dosson a. O. S. 184 ff.

[28] Dosson vermutet, dass die Rücksicht auf die Wirkung bei Vorlesungen in literarischen Kreisen auf die vollere oder flüchtigere Ausführung der Teile entschiedenen Einfluss

Digitized by Google

geübt hat a. a. O. S. 310: „Cette influence des lectures publiques a été plus néfaste encore; elle s'est exercée sur le plan de l'ouvrage, elle a aggravé un défaut que nous avons signalé et a fait que les parties déstinées à être lues ont été démesurément développées, que les autres ont été rédigées avec une négligence hâtive, que les unes et les autres présentent des inégalités choquantes."

[29] Dosson a. O. S. 361, 363, 378 Sammlungen ausgewählter Reden und Erzählungen aus Curtius und den anderen römischen Historikern sind auch neuerdings in Frankreich beliebt; s. Jahresb. d. phil. Ver. in Berlin VI, S. 244. Specht, Gesch. d. Unterr. in Deutschl. erwähnt eine Handschrift des Curtius bei Gelegenheit des Berichts über die Schule des Klosters in Tegernsee im 12. Jahrh.

[30] In der Ratio studiorum der Jesuiten hat Curtius seinen Platz neben Cæsar, Sallust, Livius erhalten; s. Mon. Germ. pædag. V, S. 415; in Bezug auf die Lektüre in protestantischen Schulen s. Schmid, Encyklopäd. d. ges. Unt. und Erz. IV, S. 320, Mon. Germ. pædag. VIII, S. 164 u. VII, S. 372; zur rhetorischen Schulung diente: Valentini Philonis Curtius orator sive orationes Curtianæ brevi analysi et pleniori locorum communium evolutione illustratæ (1655); aus der neueren Zeit bezeugt die Schrift von Krah, Curtius als Schullektüre (Insterburg 1870 u. 71) die Vorliebe der Schulmänner für die Untersuchung der Sprache des Curtius.

[31] In der Theorie wenigstens wird jetzt die massgebende Rücksicht auf den Inhalt anerkannt; s. Schiller, Handb. d. prakt. Pädagog. S. 349 u. 404; in den Jahresbericht. f. d. höh. Schulwes. finden sich zahlreiche darauf zielende Schriften verzeichnet s. z. B. IV. Jahrg. IV, S. 11 ff. 22 ff. V, S. 1 ff. Schrader, die Verf. d. höh. Schulw.[3] S. 13 behauptet die zunehmenden Erfolge in dieser Richtung auch für die Praxis.

[32] Eckstein in Schmids Encyklop. d. ges. Unt. u. Erz. S. 320; er will Curtius als Schullektüre überhaupt nicht

Digitized by Google

gelten lassen; als sein hauptsächlicher Grund tritt der oben im Text widerlegte heraus; ausserdem verzeichnet er abgünstige Urteile Anderer, auf die wir soweit sie Berücksichtigung verdienen, zurückkommen.

[33] Schon der Umstand, dass das der Schullektüre der Alten zugewiesene Zeitmass verhältnismässig gering ist und neuerdings noch weiter eingeschränkt wird, weist darauf hin, aus dem Guten, was die alten Historiker bieten, das Beste nach didaktischen und pädagogischen Grundsätzen auszuwählen und nicht auf den Namen des Klassikers pochend alles, was überliefert ist, der Folge der Kapitel entsprechend zu lesen. Dieses letztere Verfahren hängt auch damit zusammen, dass man früher dem lateinischen Historiker ein vorwiegend sprachliches Interesse entgegenbrachte. Es wird freilich nicht immer leicht sein sich über die Principien der Auswahl zu einigen. Verschiedene Pläne der Cæsarlektüre nach stofflichen Gesichtspunkten gibt z. B. Matthias, Jahrb. f. Gp. 1888 S. 643 ff. Was Dettweiler im 7. Heft von Fricks Lehrproben über die Auswahl der Tacituslektüre mitgeteilt hat, fordert den Widerspruch heraus; allerdings ist hier Manches auf Rechnung der oft gezwungenen Anwendung der pädagogischen Theorie der Herbartianer zu schreiben. Als wesentlicher Gesichtspunkt ist bei der Auswahl nicht ausser acht zu lassen, dass dadurch auch in der Schule ermöglicht werden soll, die eigenartige Auffassung und Stellung des Historikers den verschiedenen Seiten des Lebens gegenüber zum Bewusstsein zu bringen. Auch bei der Lektüre der Dichter wäre es Aufgabe der Schule, durch die ausgewählten Dichtungen zu einem Gesamtbild der Ideen und der Kunstleistung des Dichters zu gelangen. Wie wenig ein solches Ziel erreicht oder auch nur ins Auge gefasst wird, kann man sich in den Reifeprüfungen überzeugen. Homer kann durch eine entsprechende Auswahl weit besser gewürdigt werden als wenn man darauf erpicht ist, etwa alle Gesänge der Ilias oder Odyssee durchzuhetzen; ein um

Digitized by Google

die Hälfte ermässigter Bestand der Ilias oder Odysee, wie ihn Kammer in seiner Schrift: „Ein ästhetischer Kommentar zu Homer“ (1889) bietet, wird der Einführung in den Dichter gewiss förderlicher sein (s. über die verschiedenen Anschauungen in dieser Frage Jahresb. f. d. h. Sch. IV. Jahrg. V S. 1 ff.) Selbst bei der Lektüre der Redner wird man in manchen Fällen gut thun auszusondern. Trotz der interessanten Darstellung ermüdet der Inhalt der IV. Verrinischen Rede, zumal wenn man in Betracht zieht, wie lange in der Regel die Lektüre hinausgezogen werden muss. Mit dieser Empfehlung der Auswahl will ich aber Chrestomathien oder Florilegien nicht das Wort reden: weder soll dem Lehrer die Freiheit der Wahl benommen noch dem Schüler, wenn er tieferes Interesse für einen Autor gewonnen hat, die Möglichkeit erschwert werden, denselben ganz kennen zu lernen.

[34] In welcher Weise etwa die Auwahl des Stoffes getroffen werden kann, damit den Schülern das Wesentliche und Bedeutsame vermittelt wird, soll beispielsweise in Kürze angedeutet werden. Da sowohl im III. wie im IV. Buche der Gegensatz zwischen Alexander und Darius und zwischen dem makedonischen und dem persischen Heer mit je einem abschliessenden Entscheidungskampf dargestellt wird, so können die bedeutenderen und in sich hinreichend abgeschlossenen Abschnitte des einen oder des andern Buches als Grundlage der Lektüre dienen; aus dem III. Buche kämen besonders in Betracht c. 2 u. 3, c. 5 u. 6, c. 8, c. 10 u. c. 12; aus dem IV. Buche c. 1 oder 5 oder 11 z. T. (Briefwechsel zwischen Darius und Alexander), c. 2—4 (Belagerung von Tyrus) oder c. 6 (Belagerung von Gaza), c. 7, c. 10, c. 13, c. 14, c. 15 u. 16; bei der Wahl des III. Buches wäre indes aus dem IV. c. 7 (Besuch im Heiligtum des Jupiter Ammon) herbeizuziehen wie umgekehrt bei der Wahl des IV. Buches aus dem III. die c. 2 u. 3 (Zeichnung des makedonischen und des persischen Heeres); unter den beiden Schlachtberichten verdient wohl der über

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

die Entscheidung bei Arbela den Vorzug. Daran schliessen sich etwa folgende Abschnitte aus den übrigen Büchern, welche, in sich zusammenhängend und abgerundet, besonders geeignet erscheinen, die Kenntnis der hervorragenden Charaktere sowie der Zustände im persischen Reich und im makedonischen Heer zu erweitern: aus dem V. Buche c. 8 bis 12 (der an Darius geübte Hochverrat); aus dem VI. B. wäre in c. 2 u. 6 die Umänderung in Al. Charakter zu verfolgen; als Contrast aus c. 2 sein Edelmut gegen die persischen Gefangenen und c. 3 die wirksame Ansprache an das Heer oder aus c. 6 seine Kühnheit bei der Eroberung der arischen Felsenburg; soll der Process des Philotas nicht ganz gelesen werden — die Beziehungen zwischen Dymnus und Nicomachus als Einleitung erregen in pädagogischer Hinsicht Anstoss — so können wohl auch die Reden Alexanders, des Philotas und Bolus samt der Entscheidung herausgenommen werden c. 9—11, indem von dem Lehrer ergänzt wird, was ausserdem zum Verständnis notwendig ist. Im VII. B. erregen besonderes Interesse Abschnitte aus c. 1 u. 2 über die Beziehungen Alex. zu seinem Heere und aus c. 4 u. 5 über den Zug des Heeres durch Baktrien und Sogdiana und den Untergang des Bessus; von eigenartigem Reiz ist die Schilderung der Scythen und der Haltung Alex. ihnen gegenüber c. 8 u. 9. Im VIII. B. sind von ausnehmender Wichtigkeit für die Zeichnung Alex. aus c. 1 u. 2 die Ermordung des Clitus, c. 4 das Gewitter auf dem Zuge nach Gazaba und die Vermählung mit Roxane, aus c. 5 das Streben nach göttlicher Ehrung; die Reden des Hermolaus und Alexanders c. 7 u. 8 bieten inhaltliche Ergänzung oder auch im Falle des Zeitmangels Ersatz für den Process des Philotas; aus dem Kampfe mit Porus c. 13 u. 14 wären einzelne Scenen hervorzuheben. Im IX. B. sind c. 2 u. 3 zu lesen, wie Alex. dem Willen des Heeres weicht und den Rückzug antritt; besonders charakteristisch sind ferner noch c. 5 u. 6 die Erkrankung des Königs und c. 9 die Ausfahrt

Digitized by Google

in den Ocean. Im X. B. zeichnen c. 2 u. 3 das Verhältnis Alex. zu Makedonen und Persern in der letzten Zeit, c. 5 enthält die Charakteristik des Königs, c. 9 ist von besonderem Interesse, um die Kenntnis der politischen Anschauung des Schriftstellers zu erweitern. Wenn in solcher Weise wirksame Abschnitte ausgelesen werden, so wird es sich auch empfehlen, inhaltlich Bedeutendes aus den nicht gelesenen Teilen zur Vergleichung herbeizuziehen, wogegen die Zahl der sprachliche Beobachtungen enthaltenden Citate vermindert werden kann. Der Umfang der Lektüre wird dadurch erheblich erweitert, dass man teilweise von der besonderen Geistesarbeit, welche die gute Uebertragung erfordert, absieht und sich mit der richtigen Erfassung des Inhalts begnügt; so wird es möglich in der nämlichen Zeit wohl das doppelte Pensum zu bewältigen. Die Schüler erhalten einen Abschnitt zur häuslichen Lektüre und erstatten darüber Bericht; der Lehrer unterstützt sie darin und bespricht Inhalt und Form. Eine derartige freiere, durch die Rücksicht auf die Uebertragung nicht gebundene Betrachtung erhebt sich leichter über die gewöhnliche Worterklärung, und die Schüler bringen dem raschen Gang der Lektüre rege Teilnahme entgegen.

[35] Ueber die Notwendigkeit der Verbindung der Lehrfächer unter einander handelt Willmann, Pädag. Vortr. S. 99 ff. und Didaktik II, S. 200 ff.; auch Schiller in der Schrift „Die einheitl. Gestalt. u. Vereinf. des Gymnasialunter." (Halle 1890); auf den Zusammenhang des Sprachunterrichts mit dem Geschichtsunterricht weist hin Kern, Grundr. d. Pädag. S. 51 ff. Auf die Ausnützung der griechischen und lateinischen Historiker zur Vertiefung des historischen Wissens wird in dem gegenwärtigen Unterrichtssystem zu wenig Gewicht gelegt.

[36] Je mehr man heutzutage erkennt, dass möglichste Fertigkeit im deutschen, nicht im lateinischen Stil das Hauptziel der Gymnasialbildung sein muss, desto mehr ist

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

das Bestreben darauf gerichtet, aus der fremdsprachlichen Lektüre für die Ausbildung und Veredlung des deutschen Ausdrucks Gewinn zu ziehen. Wenn die gute Uebersetzung nicht ohne Wirksamkeit einer schöpferischen Kraft des Geistes zu stande kommt, so kann doch auch diese Kunstübung durch Zurückführung der Thätigkeit auf bestimmte Gesetze bis zu einem gewissen Grade lehrbar gemacht und in das pädagogische System eingefügt werden. Wie man bei der Uebersetzung aus dem Deutschen in fremde Sprachen überall bestimmte Gesetze und Regeln namhaft macht, so kann auch bei der Uebersetzung ins Deutsche vielfach im Einzelnen bestimmt angegeben werden, auf welcher Verschiedenheit des Sprachgebrauchs die Uebertragung beruht, wie z. B. die verschiedenen Wortklassen für einander eintreten, das Nomen für das Verbum, das Adverbium für das Adjektivum, wie die Unterordnung der Sätze an Stelle der Beiordnung tritt, wie bejahende, verneinende und fragende Form zum Ausdruck des Gedankens wechseln, wie der Ausdruck erweitert, zusammengezogen oder ergänzt werden muss, wie das Bild an Stelle der Sache tritt oder umgekehrt u. s. w. In Fricks Lehrproben Heft 21 hat Becker in einem Aufsatz „D. Uebers. aus d. Lat." wesentliche Gesichtspunkte zusammengestellt. Münch handelt darüber in dem Aufsatz „Zur Kunst des Uebersetzens aus dem Französischen"; er betont mit Recht, dass es darauf ankommt dem Schüler im Unterricht auch zum Bewusstsein zu bringen, welche Gesetze der Uebersetzungskunst zur Anwendung kommen s. Münch, Vermischte Aufsätze üb. Unterrichtsziele u. Unterrichtskunst S. 200.

[37] In den Blätt. f. d. bay. Gymnasialschulw. IX. Bd. S. 331 ff. hat sich Eussner in dem Aufsatze „Curtius als Schullektüre" gegen die Aufnahme des Curtius in den Kanon der in der Klasse zu lesenden Autoren ausgesprochen, aber ihn wie Nägelsbach als Privatlektüre empfohlen. Er erklärt Curtius nicht notwendig für den Schüler zur Erweiterung

Digitized by Google

der sprachlichen und sachlichen Erkenntnis des Altertums. Wollten wir der Frage näher treten, ob dieser oder jener Schriftsteller und die eine oder andere Schrift desselben für die Schule notwendig ist, so öffnet sich ein weites Feld. Unter den antiken Historikern ist wohl keiner zum Verständnis der Glanzperiode Athens notwendiger als Thukydides; die bayerische Studienordnung hat ihn von der Schule ausgeschlossen. Je mehr die neuere Gymnasialpädagogik die Rücksicht auf den Inhalt vorwiegen lässt, umso mehr wird sie zu Ergebnissen gelangen, welche von den Anschauungen früherer Zeiten abweichen. Dass hinsichtlich des Inhalts die Schullektüre des Cæsar oder Sallustius notwendiger oder fruchtbarer sei als die des Curtius wird sich nicht erweisen lassen. Die Bedeutung einer richtig geleiteten und ausgewählten Lektüre des Livius soll nicht unterschätzt werden; indes wenn der sechste und siebente Jahreskurs den lateinischen Historikern zugestanden wird, lässt sich wohl Raum finden für einen Schriftsteller, der wiederum eigentümliche Vorzüge darbietet; für eine frühere Unterrichtsstufe könnten wir allerdings Curtius nicht empfehlen. Es ist ferner erst eine pädagogische Aufgabe der Zukunft, den Wissensgehalt, welcher durch die Lektüre in den einzelnen Klassen des Gymnasiums gewonnen wird, in Beziehung zu setzen und möglichst zu einem Ganzen zu verknüpfen; dieses Streben nach einheitlicher Gestaltung, nicht nach Einförmigkeit dürfte eine gewisse Freiheit in der Auswahl der Schriftsteller begünstigen.

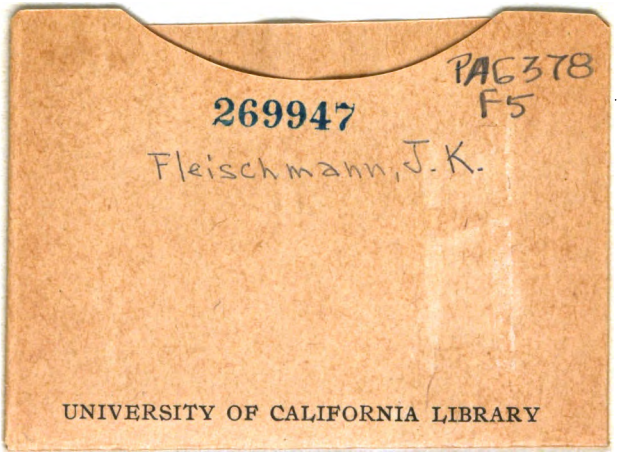
[38] In einem Aufsatze: „Die Nachahmung Ciceros auf unseren Gymnasien“ kommt Th. Vogel zu dem Ergebnis: „brechen wir mit der imitatio Ciceronis grundsätzlich und endgültig!“ Jahrb. f. Gp. 1891 S. 6.

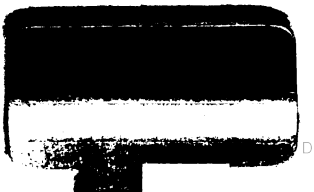
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YB 38351





Digitized by Google

Digitized by Google